

Hinter den Kulissen

Im Zusammenhang mit dem Robert Altmann Projekt wird auch immer wieder das Centrum für Kunst in Vaduz erwähnt. Was hat es mit diesem Gebäude auf sich? Was war die Idee dahinter und wie könnte seine Zukunft aussehen? Ein Augenschein dort, wo ein Riese Goldfäden aus dem Boden zieht.

Von Janine Köppli

«Ein Kunstwerk mit einer Berufung»



Bilder Elma Korp

Die Zeit scheint ihm nichts anhaben zu können – jenem architektonisch aussergewöhnlichen Gebäude, das seit 1974 im Beckagässli in Vaduz steht, am Berghang, unterhalb des Schlosses. In den goldglänzenden Metallteilen spiegelt sich die Abendsonne, wie am ersten Tag. Die Fenster mit den abgerundeten Ecken erinnern an Star Wars und muten heute nicht weniger futuristisch an als wahrscheinlich damals. Am Eingang steht die

Bestimmung des Gebäudes – eine Erinnerung oder auch ein Zeichen dafür, dass die Zeit am Bau kaum Spuren hinterlassen hat. Es sieht fast so aus, als ob das «Centrum für Kunst», das «Centre d'Art et Communication», das «Center of Art and Communication» – wie es heute noch mit goldenen Lettern an der Fassade steht – an jenem Tag Anfang der 80er-Jahre in einen Dornröschenschlaf gefallen ist, an jenem Tag, an dem die Kunst,

die Ausstellungen und die internationalen Künstler ausgezogen sind. Aus finanziellen Gründen, heisst es. Das ehemalige Centrum für Kunst, in dem 1975 sogar Max Bill und viele mittlerweile international bekannte Persönlichkeiten ausstellten, ist heute ein Bürogebäude. Zwar wirbt die dort beheimatete Investmentfirma mit der Idee des Architekten Ricardo Porro, dass das Gebäude nämlich die Hand eines Riesen darstellen soll, der

Goldfäden aus dem Boden zieht. Der eigentliche Kunstgedanke, ist jedoch in den Hintergrund gerückt. Wenn auch rein optisch nicht ganz verschwunden. Im Garten hinter dem Gebäude stehen noch einige Skulpturen von Ricardo Porro – versteckt und unbeachtet, bedeckt mit welken Blättern.

In einem Artikel mit dem Vermerk «Geschlossenen Gesellschaft», der in einem Ordner der Stiftung Dokumentation Kunst in Liechtenstein, kurz DKL, zu finden ist, heisst es: «Das Centrum für Kunst ist das spannendste und traurigste Kapitel in der Liechtensteiner Kunstgeschichte.»

Dabei hatte in den 70er-Jahren alles sehr vielversprechend begonnen. Robert Alt-

mann, der als Verleger aussergewöhnlicher Künstlerbücher mit seinen «Editions Brunidor» Bekanntheit erlangte und auch immer wieder in Liechtenstein weilte, wollte der hiesigen Kunstlandschaft Aufwind verleihen. Er liess vom Architekten Ricardo Porro Anfang der 70er-Jahre das Centrum für Kunst gestalten, ein Gebäude, wie es Liechtenstein damals noch nie und eigentlich bis heute kein zweites Mal gesehen hat. «Ein von Aluminiumstäben umgebenes Gebäude, das skulpturartig konzipiert ist», beschreibt Robert Altmann den Bau. «Es stellt die aus dem Erdboden hervorbrechende Hand eines Riesen dar, aus dessen Fingern Metallfiligrane hervorquellen, goldglänzend um einen

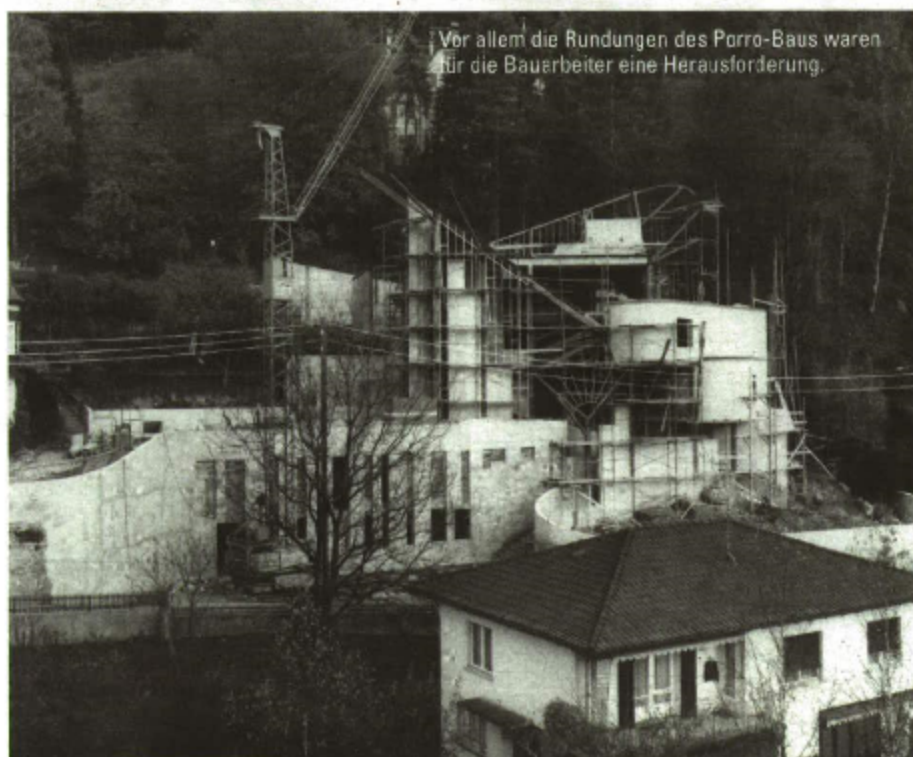
gläsernen Bau herum.» Der kubanisch-französische Architekt stellte sich einen Bergriesen vor, wie er in der Sagenwelt vorkommt. Es geht um die Suche nach Gold, um Geheimkünste wie Alchimie, aber auch um Metamorphosen, um innere Verwandlungen im Menschen. «Gold war das im Geheimen gesuchte, in den Felsen der Berge versteckte, mythische Ziel, das Befreiung oder Verfluchung brachte. Da ist der Venedigmann in der Drei-Schwester-Sage, da ist der Rhein, der einstig Goldschlamm ablagerte und in dessen Fluten der Kampf der Nibelungen um den versunkenen Schatz weiterklingt», schreibt Robert Altmann.

Am 13. August 1974 eröffnet, zog das Centrum für Kunst in den folgenden Jahren zahlreiche internationale Künstler und beachtliche Ausstellungen an. Robert Altmanns Sohn Roberto Altmann war Direktor und führte das Centrum bis 1983 – ganz ohne Berührungängste. Er holte namhafte Künstler und Persönlichkeiten nach Vaduz wie beispielsweise Akeji, Villeglé, Max Bill, Ferdinand Gehr und Emma Kunz, veranstaltete Literaturanlässe, Gruppenausstellungen und den ersten Vaduzer Kunstsalon. Es gab auch Exotisches und Skurriles im Haus im Beckgässli 8, wie beispielsweise eine Teppichausstellung.

Internationale Medien berichteten über das Centrum für Kunst, über die «eigenartige Metall- und Betonkonstruktion» und lobten «ein hochgemutes Programm, das man sicher eher in New York oder Paris als in Liechtenstein denken würde», wie ein «Weltwoche»-Reporter in einem Artikel mit dem Titel «Provinz als Chance» schrieb. «Von aussen pure Provokation, von Innen ein austariertes System ineinander übergehender Ausstellungs- und Aufenthaltsräume.»

Gerade wegen der raffinierten und einmaligen Architektur sahen einige Kunstvertreter Liechtensteins den Porro-Bau als ideale Kunsthalle, wo beispielsweise auch Arbeiten aus der staatlichen Kunstsammlung hätten gezeigt werden können. Die Weichen konnten Anfang der 80er-Jahre jedoch nicht gestellt werden. Das damalige Kunsthausprojekt warf seinen Schatten. Es habe Anläufe gegeben, die Ideen seien jedoch auf kahlen Boden gefallen, erzählt ein Zeitzeuge. Andere Projekte hatten Priorität und irgendwann gerieten die Ideen rund um das Centrum für Kunst in Vergessenheit. Bis jetzt.

Seit einem Jahr wird das Centrum für Kunst wieder häufiger erwähnt. Im Zuge des Robert Altmann Projekts wird sogar über eine mögliche Zukunft nachgedacht. Hansjörg Quaderer aus Schaan, Vreni Haas und Norbert Haas aus Berlin bearbeiten seit drei Jahren das umfangreiche Lebenswerk von Robert Altmann. Mit einer Serie von kleineren Ausstellungen wollen sie Altmanns Schaffen und Wirken wieder in die Köpfe der Liechtensteiner Bevölkerung holen. Und damit auch das





Centrum für Kunst, das ihrer Ansicht nach für einen anderen Zweck gebaut wurde. Ziel des Robert Altmann Projekts ist es, das Centrum für Kunst und Kommunikation als Forschungsstätte und Archiv europäischer und internationaler Avantgarde nach 1945 zu reaktivieren. Hansjörg Quaderer, Vreni Haas und Norbert Haas wollen auf das Potenzial hinweisen, das brachliegt.

Noch ist unklar, was mit dem Gebäude in den nächsten Jahren passieren wird, ob es vom Investment-Haus wieder zum Kunsthaus werden und somit aus seinem Dornröschenschlaf aufgeweckt wird.

Robert Altmann sagte über das Gebäude: «Es ist ein Kunstwerk mit einer Berufung. Voll von Bedeutungen, die sich nacheinander dem Beschauer aufdrängen und ihn vor die Rätselhaftigkeit einer inneren Landschaftsbestimmung stellen.»

DAS ROBERT ALTMANN PROJEKT

Das Robert Altmann Projekt begann letztes Jahr mit einer Ausstellung in der Landesbibliothek, in der vor allem Altmanns künstlerisches Schaffen im Vordergrund stand. Was viele nicht wissen, ist, dass Altmann auch heute noch, mit 95 Jahren, leidenschaftlich gerne malt. Geplant ist eine Serie von kleinen Ausstellungen, die über fünf Jahre verteilt, mit jeweils anderen Schwerpunkten aus Altmanns Schaffen, stattfinden sollen. Zurzeit läuft noch bis 4. Dezember die Ausstellung «Robert Altmann – Editions Brunidor» im Kabinett der Liechtensteinischen Landesbibliothek. Sie zeigt selten gezeigte Schätze der von Altmann realisierten Künstlerbücher.

Zu jeder Ausstellung erscheint ein Begleitkatalog oder ein «quaderno» – ein thematisches Heft von je ca. 100 Seiten Umfang. Zur Ausstellung Editions Brunidor erscheint «quaderno II, Robert Altmann, Schriften zur Kunst». Es zeigt, dass Robert Altmann auch ein beachtlicher Schriftsteller war.

Ziel des Robert Altmann Projekts ist es, das Vaduzer Centrum für Kunst und Kommunikation als Forschungsstätte und Archiv europäischer und internationaler Avantgarde nach 1945 zu reaktivieren. Jenes architektonisch aussergewöhnliche Bauwerk, das Robert Altmann vom Architekten Ricardo Porro 1971 gestalten liess, wo während Jahren Ausstellungen stattfanden, die schliesslich aus finanziellen Gründen eingestellt wurden. Heute ist das einstige Centrum für Kunst ein Bürogebäude.

Ausstellung «Robert Altmann – Editions Brunidor». Bis 4. Dezember im Kabinett der Liechtensteinischen Landesbibliothek.